

Kunsttechnologische Untersuchung, Konservierung und Restaurierung des Leinwandgemäldes »Ein Familienbild« von 1816 – Erkenntnisse zur Maltechnik Johann Friedrich Matthäis

Diplomarbeit **Marie Elisabeth Menesi, 2020**
Fachklasse für Konservierung und Restaurierung
von Malerei auf mobilen Bildträgern
 Betreuer **Prof. Dr. Ursula Haller**
Dipl.-Rest. Sandra Plötz
 Auftraggeber **Stadtgeschichtliches Museum Leipzig**



Johann Friedrich Matthäi, »Ein Familienbild«, 1816, Stadtgeschichtliches Museum Leipzig. 161 x 124 cm (H x B). Gesamtaufnahme der Vorderseite, Vorzustand. Foto: K. Riße.

Das Projekt

Das Gemälde »Ein Familienbild« zeigt den Leipziger Großindustriellen und Kunstmäzen Maximilian Freiherr von Speck-Sternburg, mit seiner Frau und seinen drei Kindern. Es gelangte 2018 als Schenkung in die Sammlung des Stadtgeschichtlichen Museums Leipzig. Um künftig in der Dauerausstellung präsentiert werden zu können, musste es zunächst konservatorisch und restauratorisch bearbeitet werden.

Die Ablesbarkeit des doublierten Leinwandgemäldes wurde maßgeblich durch einen deutlich vergilbten, fleckigen und teilweise krepiereten Firnis beeinträchtigt. Nachgedunkelte Retuschen und eine laienhaft ausgeführte Übermalung sowie zahlreiche Fliegensekret- Auflagen kamen erschwerend hinzu. In diesem Zusammenhang kam es zu einer Kooperation zwischen dem Museum und der Hochschule für Bildende Künste Dresden.

Das Gemälde – Komposition und Ikonographie

Die Betrachtung des Familienbildes unter Einbezug weiterer Werke Matthäis machte deutlich, dass der Künstler sich aus einem Repertoire von Gestaltungselementen bediente, die er immer wieder verarbeitete. Diese an das Collagieren erinnernde Arbeitsweise ist bereits von vielen anderen Künstlern vor ihm, aber auch von Zeitgenossen wie zum Beispiel C. D. Friedrich angewendet worden. Matthäi komponierte seine Darstellungen um einen realistischen Kern herum.

Die Verarbeitung von italienisch anmutenden Landschaften, so auch im Hintergrund des Familienporträts, beinhaltet einen deutlichen Antikenbezug. Dieser verweist auf seine klassizistische Ausbildung, die ihn in der Wahl seiner Bildelemente maßgeblich geprägt zu haben scheint.

Während die Mimik der Figuren klassizistischer Darstellungen eher dem Ausdruck einer bestimmten Pathosformel dient, führt das neue Menschenbild, das Interesse an Geist und Seele, am Charakter der Persönlichkeit zu nachsinnenden, manchmal verträumten Gesichtszügen in den Porträts der Romantik. Die Gesichter der Dargestellten des Familienbildes sind nicht anonym. Bei jeder Figur lässt sich ein individueller Charakter ablesen. Rote Wangen und leuchtende Augen lassen die Affekte der Porträtierten greifbar werden. Diese Lebendigkeit, das Herausmodellieren des Individuums und die Ablesbarkeit der Empfindungen, führen zu jener Beseeltheit, welche die Darstellungen der Romantik häufig ausmacht.

Die Symbiose von klassizistischen Gestaltungsmitteln und romantischer Tiefsinnigkeit verdeutlicht, dass sich in Matthäis Familienbild, beide Strömungen vereinen, wenn auch Letzteres weniger offensichtlich scheint.

Kunsttechnologie

Das Flachsgewebe in Leinenbindung wurde zunächst industriell vorgründert. Die weiße Grundierung ist dreischichtig aufgebaut, die oberste Schicht enthält ausschließlich Bleiweiß, während die anderen beiden Schichten zusätzlich mit Kreide versetzt sind.

Die Planung der Komposition des Familienbildes erfolgte zunächst in einer Vorzeichnung (1815). Diese übertrug Matthäi mithilfe eines Rasters auf den vorgründerten Bildträger. Dabei war dieser zunächst auf einem Arbeitsrahmen oder einer Art Malbrett fixiert.

Die Ausführung der Unterzeichnung erfolgte äußerst präzise und minutiös, ganz im Sinne einer Reinzeichnung. Dabei verwendete der Künstler mindestens drei verschiedene Zeichenmittel. Diese lassen sich unterschiedlichen Arbeitsschritten, beziehungsweise Absichten in der Bildvorbereitung zuordnen. Die Präzision und Detailgenauigkeit in der



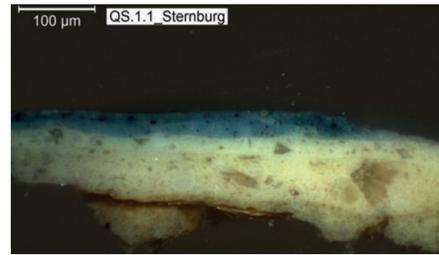
Detail aus Infrarot-Reflektographie mit sichtbarer Unterzeichnung. Aufnahme: K. Riße.

Ausarbeitung spiegeln wider, dass sich für Matthäi hinter der zeichnerischen Anlage der Komposition ein entscheidender Schritt im Arbeitsprozess verbarg.

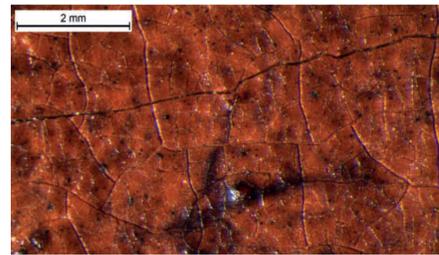
Bei der Ausführung der Malerei hielt sich der Künstler nahezu exakt an seine Unterzeichnung. Dabei malte er die einzelnen Bildkörper und Flächen regelrecht aus.

Der sehr dünne, glatte Farbauftrag erfolgte in den meisten Bereichen zweischichtig. Dabei legte Matthäi in der Regel einen Mittelton an, den er dann durch eine zweite Schicht ins Helle beziehungsweise Dunkle modellierte. Stellenweise setzte er außerdem Lasuren ein.

Während die Malerei ölgebunden ist, lässt das Ergebnis



Mikroskopaufnahme eines Querschnitts aus dem Bereich des Himmels, mit dreischichtiger Grundierung, zweischichtigem Farbauftrag und Firnis.



Mikroskopaufnahme der roten zinnoberhaltigen Farbschicht, im Bereich des Leibchens, mit gummenhaltiger Lasur.



Detailaufnahme des Kleids der Frau, mit stark ausgeprägten Frühschwundrissen.

einer Bindemittelanalyse den Schluss zu, dass er den Lasuren, zumindest anteilig, Gummen beisetzte.

Die sehr glatte Beschaffenheit der Grundierung sowie das unterschiedliche Trocknungsverhalten der einzelnen Farbschichten führten zur Ausbildung der signifikanten Frühschwundrisse, die sich großflächig über verschiedene Bildbereiche ziehen.

Über der Malerei wurde ein Überzug aufgetragen, der heute, wenn überhaupt, nur noch in Form von Resten auf der Oberfläche vorliegt.

Zielstellung – Maßnahmen – Ergebnis

Anlass für eine in der Vergangenheit ausgeführte Doublierung des Bildträgers, war ein Riss im oberen Bildbereich. Die fehlende Strukturierung der Kittung sorgt dafür, dass sich die Fehlstelle über dem Riss nur schlecht in seine Umgebung integriert.

Zusätzlich beeinträchtigt der deutlich vergilbte, teilweise krepierete Firnis die Ablesbarkeit der Darstellung. Neben diesen alterungsbedingten Erscheinungen, führte ein im März 2019 mit Lösemitteln behandelter mikrobieller Befall des unteren Bildmittels zu einem fleckigen Erscheinungsbild.

Die gesamte Bildfläche ist übersät mit Fliegenexkrementen. Besonders störend fallen diese im Bereich der Inkarnate auf.

Zudem sorgt eine laienhaft ausgeführte Übermalung im Bereich der Wiege für Irritationen bei der Betrachtung. Ziel der Bearbeitung ist die Homogenisierung der unruhig wirkenden Oberfläche, um auf diese Weise die Ablesbarkeit



Detailaufnahme mit laienhaft ausgeführter Übermalung im Bereich der Wiege.

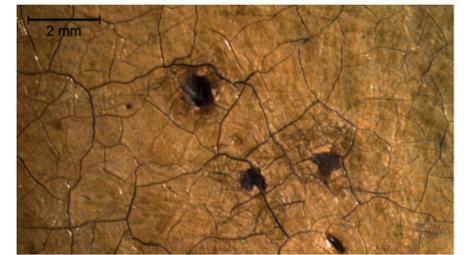
des Kunstwerkes zu verbessern und sich der Intention des Künstlers wieder anzunähern.

Neben der Stabilisierung des vorliegenden Keilrahmens – dieser ist aufgrund einer fehlenden Eckleiste in seiner Stabilität beeinträchtigt – sowie kleineren konservatorischen Maßnahmen, sieht das Konzept eine Firnisabnahme sowie die Abnahme der störenden Übermalung vor.

Weiterhin soll die Kittung über dem Riss entfernt und durch eine neue, strukturierte Kittung ersetzt werden. Ein neuer Schlussfirnis soll die darunter liegende Malerei schützen und zu einer Steigerung des Tiefenlichts und somit der Leuchtkraft der Farben führen.



Detailaufnahme der roten Decke, unten rechts, mit Krepierungen im Firnis. Das Tiefenlicht wird hierdurch maßgeblich beeinträchtigt.



Mikroskopaufnahme des Fliegensekrets im Inkarnat der kleinen Maria, auf dem Schoß der Mutter.



Detailaufnahme des Bodens mit Flecken, als Folge eines mikrobiellen Befalls und Lösemittelinwirkung.

Bis auf die Strukturierung der Kittung, den Auftrag eines neuen Schlussfirnis und die Retusche konnten alle Maßnahmen umgesetzt werden.



Detail aus Gesamtaufnahme und Detailaufnahme der kleinen Maria, vor und nach der Firnisabnahme.



Detail aus Gesamtaufnahme und Detailaufnahme der Ruine auf dem Berg, vor und nach der Firnisabnahme.

Durch die Firnisabnahme kommt das Gemälde seiner ursprünglichen Farbigeit wieder näher. Die gesamte Darstellung ist in all ihren Details erfassbar. Alles was zuvor eher dunkel und abendlich wirkte, konnte durch die Beseitigung des Gelbschleiers sowie der Krepierungen wieder zu seiner klaren Gesamtwirkung zurückgeführt werden. Einer erneuten Aktivierung von mikrobiellem Befall durch möglicherweise in dem Schichtgefüge des Firnis verbliebene Sporen, konnte vorgebeugt werden.

Durch die umfassende kunsttechnologische Untersuchung ist es gelungen, den Schaffensprozess des Künstlers, von seinem Entwurf in Form einer Vorzeichnung, bis zur Ausführung der Malerei, zu rekonstruieren.